

Petrus

Fragt man ein Kind, welche Jünger es von Jesus kennt, wird ihm mit als erstes wahrscheinlich Petrus einfallen. Wohl zurecht, denn Petrus ist wohl der Jünger, der am häufigsten in der Bibel namentlich erwähnt ist. Schätzen Sie mal, in wie vielen biblischen Begebenheiten Petrus vorkommt ... Über 40 verschiedene Geschichten habe ich gezählt.

Aber wer war dieser Petrus? Einiges wissen Sie sicher über ihn. Von Beruf war er Fischer. Er war verheiratet. Wir hören zwar nicht von seiner Frau, aber von seiner Schwiegermutter ist einmal die Rede.

Petrus hatte wohl in der Rangordnung unter den Jüngern den obersten Platz eingenommen. Er war nach Tod und Auferstehung Jesu zunächst der Leiter der urchristlichen Gemeinde in Jerusalem. Später führte er die Mission unter den Juden an. Und schließlich wurde er zum Märtyrer.

Aber er war auch kein einfacher Typ: Er war ein Mann mit Ecken und Kanten, mit Brüchen und Widersprüchen und voller Überraschungen. So kann man ihn als temperamentvoll und impulsiv beschreiben. Er war schnell zu begeistern. Aber Paulus wirft ihm auch eine inkonsequente Haltung vor.

Einerseits vertraut Petrus sich Jesus bedingungslos an, wenn er ihn fragt: „Herr, wohin sollen wir gehen; du hast Worte des ewigen Lebens.“ Andererseits fällt Petrus mehrmals durch seine große Klappe auf. So hatte Jesus zum Beispiel seinen Jüngern angekündigt, dass sie nach seiner Gefangennahme von ihm abfallen werden. Aber Pet-



Petrus mit der Heiligen Schrift und einem Schlüsselbund in der Hand (in Anlehnung an Mth. 16, 19). Die Schlüssel sind nur von der Empore aus zu sehen.

rus stellt sich hin und verkündet großspurig:

„Wenn sie alle von dir abfallen, will ich doch niemals abfallen. Wir wissen, dass er kurze Zeit später kläglich versagte, als der Hahn dreimal krächte.

Oder Petrus wollte den anderen zeigen, dass er – wie auch Jesus – auf dem Wasser gehen kann ... und ging dabei unter.

Und bei der Fußwaschung, da wollte Petrus zuerst nicht mitmachen. Dann hat Jesus ihn überzeugt. Und dann wollte er auf einmal nicht nur die Füße gewaschen bekommen, sondern auch noch Hände und Kopf.

Obwohl Petrus kein einfacher Mensch war, obwohl er sich alles andere als heldenhaft verhalten hat, trotzdem hat Jesus auf ihn gebaut. Im Matthäusevangelium im 16. Kapitel können wir lesen:

Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei? Sie sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten. Er fragte sie: Wer sagt denn ihr, dass ich sei? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn! Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein. (Mth. 16, 13-19)

Es war eine alltägliche Situation. Die Leute damals haben sich Gedanken darüber gemacht, wer dieser Jesus war. Was glauben die Menschen, wer er ist?

Wir kennen das, wenn jemand Unbekanntes ins Dorf zieht, da interessiert man sich dafür, wer und wie die Neuen so sind. Oder jetzt am Anfang des Schuljahrs, wenn man nun endlich weiß, wen man in welchem Fach hat, da beruhigt es schon, wenn man über den Lehrer gehört hat, dass er ganz in Ordnung ist.

Aber nicht das, was die anderen über ihn reden und denken, ist Jesus wichtig, sondern welche Meinung die Jünger über ihn haben. Und Petrus rutscht es gleich heraus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Dieses Bekenntnis von Petrus ist die entschei-

dende Voraussetzung für das, was jetzt kommt. Jesus sagt zu Petrus: *„Auf dich will ich bauen! Du bist der Felsen, auf dich will ich meine Gemeinde bauen. Und ich gebe dir die Schlüssel des Himmelreichs.“*

Diese Schlüssel trägt unser Petrus hier oben auf dem Altar auch als Zeichen in seiner Hand. Die katholische Kirche hat aus diesen Worten Jesu an Petrus später das Papstamt abgeleitet. Wir glauben, dass wir als ganze Gemeinde in die Verantwortung genommen sind. Petrus war lediglich der Erste. Auf unser gemeinsames Bekenntnis kommt es an. Und das umso mehr in einer Zeit, in der es inzwischen viele gibt, die mit Glauben und Gott nicht mehr viel zu tun haben wollen. Auch in unseren Dörfern.

Wir feiern das Fest der Kirchweih. Und viele feiern es ganz ohne die Kirche, ohne Gottesdienst. In unserer Zeitung, in der Rundschau war dieses Jahr wieder eine ganze Seite drin, die auf unsere Kirchweih hinweist. Da steht, wann und wo man was zu essen bekommt, und bei wem. Der Flohmarkt im Kindergarten steht drin. Alles schön und gut. Das Essen und Feiern miteinander gehört dazu und das soll auch Spaß machen. Aber seit mindestens zwei Jahren fällt mir auf, dass von der Kirche und von der Gottesdienstzeit nichts erwähnt wird.


Dabei ist es doch schön, dass wir sie haben: Unsere alte Kirche, die hier treu auf ihrem Platz steht, übrigens auch auf Fels. Im Laufe ihrer rund 900-jährigen Geschichte hat sie so manchen Blitzeinschlag und Risse abbekommen. Ihr Aussehen hat sich immer wieder auch verändert. Aber unsere Kirche steht auch für das, was bleibt.

Viele, viele Menschen haben hier in diesem Raum ihren Glauben gemeinsam bekannt, haben Stärkung durch Gottes Wort erfahren und haben die Gegenwart Gottes erlebt. Und wir hoffen, dass das auch in Zukunft so sein wird.

Und das liegt auch mit an uns. Es liegt daran, ob wir bereit sind, uns rufen zu lassen.

Petrus hat damals seinen Beruf aufgegeben und alles hinter sich gelassen, als Jesus ihn gerufen hat.

Ich denke nicht, dass das von uns erwartet wird. Auch wenn so etwas manchmal auch heute noch geschieht, aber es ist nicht die Regel. Für uns heute stellt sich die Frage, ob wir überhaupt bereit sind, uns rufen zu lassen und unseren Glauben zu bekennen, da wo wir leben, unseren Enkeln und Kindern gegenüber, in unserem Ort ...



Sind wir dazu bereit, damit unsere Kirche ein Ort bleiben kann, wo heute und in Zukunft Menschen gemeinsam ihren Glauben bekennen und Gott wirken kann?! Und das tut er, wenn auch Menschen da sind, die sich von seinem Wort ansprechen lassen.

Früher zur Zeit des Alten Testaments hat man noch bestimmte Steine als einen Ort der Gegenwart Gottes gesehen. Im Tempel wurde dies später der Stein in Gestalt eines Altars.

Jesus sprach schließlich davon, dass er gegenwärtig ist, wo zwei oder drei sich in seinem Namen versammeln. Das kann zu jeder Zeit auch woanders passieren. Aber es geschieht vor allem auch hier in unserer Kirche. Hier, wo wir uns versammeln, und gemeinsam unseren Glauben bekennen, da treten wir gemeinsam in den Wirkungsbereich Gottes.

Und wir tun das später dann auch, wenn wir uns an den Tisch des Herrn einladen lassen und miteinander Brot und Wein teilen.

Petrus hat Christus als Gottes Sohn bekannt, und Jesus hat ihm darauf hin gesagt, dass er auf ihn baut. Petrus hat sich bemüht und er ist gescheitert. Und dann ist er wieder aufgestanden und hat sich wieder bemüht. Und dann ist er wieder gescheitert, und dann wieder aufgestanden ... und Christus hat an ihm festgehalten. Und Petrus hat später eine bedeutende Rolle in der jungen christlichen Gemeinde eingenommen.

Liebe Gemeinde, Jesus Christus möchte heute mit uns seine Gemeinde bauen. Und natürlich erwartet er, dass wir uns bemühen, entsprechend unserem Bekenntnis zu leben. Tun wir das nicht, dann bleibt es hohl, dann ist es nur so daher gesagt. Dann kann auch davon für unser Leben keine Kraft ausgehen.

Ein indischer Student, er ist Christ, kam mit großen Erwartungen nach Europa. Doch er war entsetzt von der Art des Christentums, das er vorfand. Wieder nach Indien zurückkehrt, begegnete ihm ein bekannter Prediger, dem er von seinen Erfahrungen erzählte. Und der sagte dem Studenten: „Es gibt viele, die nennen sich Christen, aber sie haben keinerlei Erfahrung mit Christus gemacht. Ich nenne sie 'Christen ohne Christus'. Sie sind Schalen ohne Kerne, Leiber ohne Seelen. Lass dich dadurch nicht aus der Fassung bringen. Der Fehler liegt nicht bei Christus. Nicht er hat versagt, sondern diejenigen, die ihm nicht nachfolgen. Denn sie haben ihm keine Gelegenheit gegeben, dass er ihr Leben verwandelt.“

Petrus ist trotz vieler Rückschläge im Glauben immer weiter ge-

wachsen. Er gab Jesus die Gelegenheit, dass er sein Leben weiter verwandelt.

Lassen auch wir uns nicht entmutigen. Probieren wir es immer wieder. Stehen wir immer wieder auf! Dann kann Jesus heute auch auf uns setzen und seine Kirche mit uns bauen, so wie es im 1. Petrusbrief heißt: *„Ihr alle seid lebendige Steine, die er zu seinem geistigen Haus aufbauen will ...“*

Amen.



Professor Pfarrer Gerhard Philipp Wolf trug 2 Vorträge vor. Zum einen über die Armut in Oberfranken im 19. Jahrhundert und zum anderen über die Kirchengeschichte Wonsees im 18. Jahrhundert.